

# DIE RENAISSANCE EINES KOMPONISTEN

**Johann Joseph Fux** stammte aus einer einfachen Bauernfamilie, die zwischen Gleisdorf und Graz beheimatet war. 1715 wurde er kaiserlicher Hofkapellmeister in Wien und galt als einer der bedeutendsten Komponisten seiner Zeit.

Von Claus Pressl

Das steirische Musikfestival styriarte hat 2018 ein ambitioniertes Projekt in Angriff genommen. In einem auf mehrere Jahre geplanten Zyklus, sollen die Opern des in Hirtenfeld in der Oststeiermark geborenen Komponisten Johann Joseph Fux für den modernen Musikbetrieb populär gemacht werden. Niemals hat man Fux bisher als Schöpfer unvergänglicher Melodien oder klassischer Hits wahrgenommen. Denn schon zu Lebzeiten galt der Hofkapellmeister Fux nicht als „populärer“, sondern vielmehr als „gelehrter“ Komponist. Während sein englischer Zeitgenosse Henry Purcell bei seinem frühen Tod 1695 als ein „Orpheus Britannicus“ bezeichnet wurde, dessen Musik in „unsterblichen Harmonien“ weiterleben werde, nahm man vom Tod des betagten Johann Joseph Fux im Februar 1741 in Wien kaum Notiz. Dabei hatte Johann Joseph Fux bereits 1701 mit dem „Concentus Musico-Instrumentalis“ eine der berühmtesten Sammlungen von repräsentativer Instrumentalmusik überhaupt veröffentlicht. Ihr Titel wurde später auch namensgebend für Nikolaus Harnoncourts Originalklangensemble Concentus Musicus. Welche Bedeutung die Fachwelt der Musik von Johann Joseph Fux immer beigemessen hat, zeigt die Tatsache, dass der Wiener Gelehrte Ludwig Ritter von Köchel neben seinem Verzeichnis der Werke



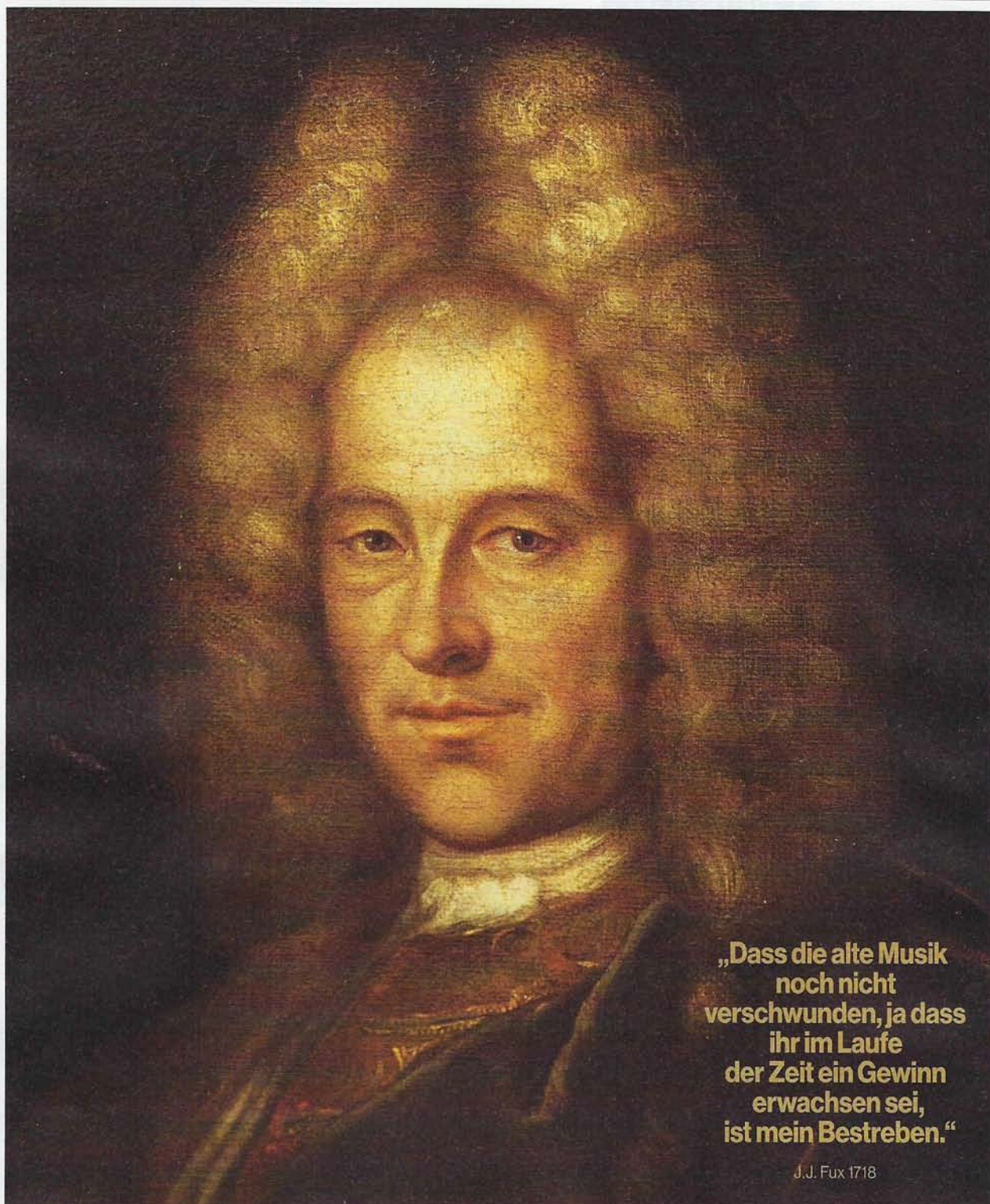
**DER GRADUS AD PARNASSUM** von 1725 ist die Summe von Fux' musiktheoretischem Werk.

Mozarts 1872 auch ein Köchelverzeichnis der Werke von Johann Joseph Fux herausgegeben hat. Für Recherchen zu seinem bis heute unübertroffenen Buch über Fux begab Köchel sich 1866 sogar auf die beschwerliche Reise nach Graz, St. Marein und Gleisdorf, um die Herkunft und die frühe Biografie von Fux zu klären.

Nach dem Stand der heutigen Forschung haben sich von Johann Joseph Fux über 600 Kompositionen erhalten. 400 dieser Musikstücke sind Kompositionen für die Kirche. Darunter finden

sich 110 Messen und mehr als 200 Vespers, Motetten und andere Andachtsmusiken. Weniger als ein Viertel von Fux erhaltenen Werken ist Instrumentalmusik, wie man sie heute im Konzertleben aufführt. Nur drei umfangreiche Opern, deren außergewöhnliche kompositorische Qualitäten aber von Musiktheoretikern seit jeher bewundert wurden, haben sich erhalten. Und so gibt es von Fux kein einziges Musikstück, das einen bleibenden Ruhm erlangt hätte, wengleich er ihn zu Lebzeiten als Komponist und Theoretiker im Übermaß besessen hat. Um 1720 galt Fux als weitaus bedeutenderer Komponist als etwa Bach oder Händel. Man schätzte an ihm seine wissenschaftliche Gelehrtheit. Das bedeutet, dass die Fachwelt Fux dafür bewunderte, mit welcher Genauigkeit er den historischen Gesetzen der Kompositions- und Instrumentationslehre folgte. Mit seinem didaktischen Lehrbuch Gradus ad Parnassum, das 1725 veröffentlicht wurde, schuf Fux die bis heute gültige Grundlage des theoretischen Kompositionsunterrichts an Hochschulen.

Der Ruhm, als der gelehrteste Komponist seiner Zeit zu gelten, führte beim Selfmademan Fux aber auch zu einer gewissen Arroganz, die seiner Biografie schweren Schaden zugefügt hat. In der Zeit um 1720 verfasste der Hamburger Komponist und Gelehrte Johann Mattheson eine Sammlung



„Dass die alte Musik  
noch nicht  
verschwunden, ja dass  
ihr im Laufe  
der Zeit ein Gewinn  
erwachsen sei,  
ist mein Bestreben.“

J.J. Fux 1718

von Lebensbeschreibungen berühmter Musiker, die er 1740 unter dem Titel Ehren-Pforte herausbrachte. Sie wurde die Grundlage aller späteren Biografien über Komponisten. Als Mattheson sich bei Fux um einen autobiografischen Beitrag bemühte, erhielt er postwendend eine Absage. Am 12. Jänner 1718 schrieb Johann Joseph Fux in einem Brief an Mattheson nach Hamburg: „Ich kundte vüll vortheilhaftiges für mich, von meinem Aufkommen, un-

terschiedlichen Dienst-Verrichtungen überschreiben, wan es nit wider die modestie wäre selbst meine elogia hervorzustreichen: Indessen seye mir genug, daß ich würdig geschätzt werde, Caroli VI. erster Capellmeister zu sein.“ Diese Missachtung fußte wahrscheinlich auf einer persönlichen Abneigung des Katholiken Fux gegenüber dem Protestanten Mattheson, mit dem er seit 1717 in einen akademischen Streit verwickelt war. Dadurch blieb Fux' Bio-

grafie seiner unmittelbaren Nachwelt weitgehend unbekannt. Sein tatsächliches Genie wurde allmählich vergessen.

#### **Aus der Oststeiermark an den Kaiserhof**

Heute weiß man mit Sicherheit, dass Johann Joseph Fux am Pollhammerhof in Hirtenfeld in der Gemeinde Nestelbach bei Graz geboren wurde. Seine Eltern waren die wohlhabenden Bauern Andreas und Ursula Fux. Das ers-

## Zu seinem Werk

Von den unzähligen Neuaufnahmen der Musik von Johann Joseph Fux sind drei besonders hervorzuheben: Das Ensemble Neue Hofkapelle Graz hat 2016 bei CPO die erste Gesamtaufnahme des *Concentus Musico-Instrumentalis* von 1701 vorgelegt. Das Freiburger Barockorchester widmet sich auf der bei Carus erschienenen CD *La Grandezza della Musica Imperiale* von 2006 bisher unbekanntem, üppig

instrumentierten Orchesterwerken von Fux. Und bei der deutschen harmonia mundi hat das Ensemble Musica Fiata unter Roland Wilson 2009 eine beeindruckende Neuaufnahme des Kaiserrequiems vorgelegt.

Die Website [www.fux-online.at](http://www.fux-online.at) der ÖAW repräsentiert das Werk und macht viele Informationen und Notenmaterial kostenlos zugänglich. In einem neuen Werkverzeichnis, dem Fux WV, wird das musikalische Erbe seit 2016 neu erfasst.

13 Oratorien, 21 musikdramatische Werke und die drei großen Opern *Angelica Vincitrice di Alcina* von 1716, *Elisa* von 1719 und *Constanza e Fortezza* von 1723 haben sich erhalten und warten auf ihre Wiederentdeckung.

13 Oratorien, 21 musikdramatische Werke und die drei großen Opern *Angelica Vincitrice di Alcina* von 1716, *Elisa* von 1719 und *Constanza e Fortezza* von 1723 haben sich erhalten und warten auf ihre Wiederentdeckung.

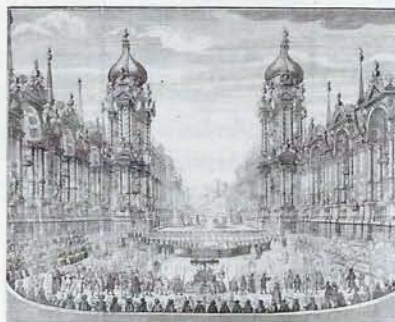


**KAISER LEOPOLDI.** förderte den jungen Fux, Kaiser Karl VI. ernannte ihn zum Hofkapellmeister.

te Dokument, das mit Johann Joseph Fux in Verbindung gebracht werden kann, stammt vom Mai 1680, als Fux als Schüler der dritten Klasse in das Verzeichnis des Grazer Jesuitengymnasiums eingetragen wurde. Am 28. Dezember 1683 findet man Johann Joseph Fux schließlich als Studiosus Fux Styrius Hyrtenfeldensis tituliert, in den Matrikeln der jesuitischen Universität von Ingolstadt. Den Gepflogenheiten der Zeit entsprechend muss der Studienbeginn in Ingolstadt im Alter von ungefähr 16 Jahren stattgefunden haben. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass Fux erst nach 1667 und nicht, wie lange angenommen wurde, um 1660 geboren

wurde. Bis 1688 blieb er als Student der beiden Rechte in Ingolstadt immatrikuliert und arbeitete nebenbei über Jahre als Organist an der städtischen Moritzkirche. Hier wurde er von einem musikalischen Umfeld geprägt, in dem die bekannten süddeutschen Komponisten Johann Caspar Kerll und Heinrich Ignaz Franz Biber prägende Einflüsse hinterließen. In Ingolstadt entstand auch eine Freundschaft zu Georg Muffat, der am französischen Hof unter Lully ausgebildet worden war. So konnte Fux neue musikalische Welten entdecken und er wurde allmählich zum Berufsmusiker.

Diese Förderung eines cleveren Bauernsohnes wie Fux ist für die Zeit nicht ungewöhnlich, hatte aber ein Ziel: Der junge Fux versprach seinen Unterstützern, katholischer Priester zu werden. Warum aber gerade der entlaufene Priester Johann Joseph Fux 1693 anlässlich der Weihe der Pestsäule am Wiener Graben Kaiser Leopold I. persönlich eine Messe widmen konnte, bleibt ein Rätsel. Im von ihm in gelehrtem Latein handschriftlich verfassten Widmungsschreiben bezeichnet sich Fux selbstbewusst als einen „jungen Kom-



**KUPFERSTICH** der Uraufführung von Fux' Krönungsoper *Constanza e Fortezza* in Prag 1723.

ponisten“, den der Kaiser schon einmal seines „erhabensten Blickes“ gewürdigt habe und von dem er hoffe, lebenslange Gunst erwarten zu können. 1696 wurde Fux als besoldeter Organist des Wiener Schottenstiftes angestellt und heiratete mit Juliana Clara Schnitzenbaum die Tochter eines niederösterreichischen Hofbeamten. Bereits zu Jahresanfang 1698 ernannte Leopold I. Johann Joseph Fux zum kaiserlich-königlichen Hofkomponisten und persönlichen Kammermusiker.

Am 7. Februar 1715 wurde er schließlich von dessen Sohn Kaiser Karl VI. zum kaiserlich-römischen Hofkapellmeister ernannt. Mit einem jährlichen Gehalt von 3100 Gulden (rund € 150.000) war es zu der Zeit das vielleicht angesehenste Musikeramt über-

haupt. Fux' primäre Aufgabe lag weniger im Komponieren als in der musikalischen Leitung des höfischen Lebens. Er hatte die Verantwortung für die künstlerische Ausrichtung der Hofmusik, aber auch für die Organisation der Besoldung und Altersvorsorge der über 150 Orchestermitglieder. Nur zu besonderen Anlässen konnte er auch eigene Kompositionen beitragen. Um 1720 entstand das sogenannte Kaiserrequiem, das seither zu den meisten Begräbnisfeierlichkeiten am Habsburger Hof erklang und das Mozart als vorbildhaft bezeichnete. Die Krönung Kaiser Karls VI. zum König von Böhmen im Jahr 1723 ermöglichte Fux die Komposition der großen Oper *Constanza e Fortezza*, die vielleicht sein musikalisches Meisterwerk ist.

Mit dem Tod von Johann Joseph Fux 1741 endete die erste große Epoche der Wiener Musiktradition. Die polyphone Ästhetik Palestrinas wurde mit den Innovationen Claudio Monteverdis verbunden. Um Meister wie Johann Jakob Froberger, Georg Muffat und Johann Heinrich Schmelzer entstand eine neue genuin österreichische Form von weltlicher Vokal- und Instrumentalmusik. Über seine Kompositionen und Lehrbücher hat Johann Joseph Fux Schüler wie Jan Dismas Zelenka oder Christoph Willibald Gluck geprägt. Fux hat musikalische Grundlagen geschaffen, die Haydn, Mozart und Beethoven beeinflusst haben. In jüngster Zeit wird nun auch die musikalische Qualität der Werke dieses großen Denkers der Musikgeschichte gewürdigt. ●



Oben HUI

Unten PFUI?

**Haben Sie noch eine Öl-Heizung im Keller?**

Steigen Sie jetzt um und holen Sie sich den „Raus aus dem Öl“-Bonus von 5.000 €.

Das Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT) fördert mit dem 5.000 € „Raus aus dem Öl“-Bonus die Umstellung einer Ölheizung auf eine alternative Heizform – wie thermische Solaranlagen, Holzzentralheizungen oder Nah-/Fernwärmeanschluss. Bei gleichzeitiger thermischer Sanierung des Gebäudes können Sie sich zusätzlich noch bis zu 6.000 € Prämie sichern. Steigen Sie jetzt um und kassieren Sie! Die Aktion gilt bis 28. 2. 2019.